

großen und starken Stock, den ich selbst ihm gegeben, zu schlagen. Der arme Wicht schreit, aber mein lieber Sohn schlägt unverdrossen drauf los, er versetzt ihm Schlag auf Schlag, so kräftig er kann.

Neben mir steht ein größerer Schulknabe, der, beide Hände in den Hosentaschen, den Auftritt mit viel Befriedigung ansieht.

„Hör mal,“ sage ich zu ihm, „da hast du fünfundzwanzig Ore. Lauf da hinüber und verhau den Jungen recht gründlich, — ja, den da, der den andern schlägt. Sag, das sei dafür, daß er den Kleinen schlägt. Und dann trah sofort aus, wenn du es ihm ordentlich gegeben hast.“

Im nächsten Augenblick geht die Exekution vor sich. Mein Junge kriegt den Budel so voll, wie das überhaupt nur möglich ist. Ich gebe darauf acht, daß der Bursche, den ich in meinen Dienst genommen, mich nicht betrüge. Und ich kann nicht klagen — ich bekomme für mein Geld volle Währung.

Dann läuft mein Exekutor weg, wie es verabredet war, und ich bin im nächsten Augenblick vor unserer Haustür, trodne meinem Jungen die Tränen und glätte seine Kleider.

„Mein armer Bub,“ sage ich, „ich werde dem Schlingel nachlaufen und ihn recht gründlich züchtigen, das wirst du sehen — einen kleinen Jungen zu schlagen, der ihm nichts getan hat! Er war ja doppelt so groß wie du!“ — —

Aber er faßt mich mit beiden Händen an, wie ich dem andern nachlaufen will.

„Nein . . . Vater . . .“

„Natürlich soll er Prügel kriegen! Ich möchte doch wissen, wie er dazu kommt . . .“

„Nein, Vater.“

Er läßt meine Hände nicht los, und in seinen Augen lese ich eine schreckliche Angst, daß ich erfahren werde, warum der große Junge ihn geprügelt hat.

So lassen wir es sein und gehen aus, um einen kleinen Spaziergang zu machen. Seine Hand liegt fest geschlossen in meiner, und nur dann und wann fühle ich, wie es in ihm zuckt. Ich spreche von andern Dingen, und darüber ist er froh und dankbar.

Der Goldfaden zwischen uns ist noch einmal fest und stark gesponnen.

Carl Ewald (Kopenhagen).